

Richard war noch nicht ganz sechszehn Jahre alt, zur Zeit wo unsere Geschichte beginnt — seine Schwestern waren jünger, Mary erst fünf, und Bessy acht Jahre alt.

Einen frischeren, prächtigeren Knaben, als Richard, sah man selten. Mr. Hume, der Pfarrer, hatte in früherer Zeit gegen seinen Vater öfter das Bedauern ausgesprochen, wie schade es sei, daß Richard ebenfalls ein Landwirth werden solle, und hätte lieber gewünscht, daß er sich irgend einem andern Stande widmete, wo er durch seine Talente der Welt größeren Nutzen bringen könnte. Aber, so hoch Halsford den Pastor achtete, so gern er sonst auf seine Vorstellungen und Vorschläge hörte, in diesem Punkte war und blieb er jederzeit unzugänglich.

„Der Junge ist zum Landwirth bestimmt, und will, soll und muß es werden mit Gottes Hülfe,“ pflegte er dem Herrn Pfarrer zu antworten. „Was haben Sie gegen diesen Stand einzuwenden, lieber Herr Pastor? Ein Landwirth ist am Ende ein eben so nützlicher Mensch für die Welt, als ein Advokat, oder ein Doctor, oder ein Offizier, ein Staatsbeamter, oder sonst etwas. Allen Respekt vor den gelehrten und weisen Herren — aber am Ende ist doch die Landwirthschaft die Grundlage alles Anderen, und ohne Landwirthschaft könnte die Welt so wenig bestehen, als ohne Luft zum Athmen und Licht zum Sehen. Die Landwirthschaft dürfen Sie mir nicht schmähen und tadeln, mein theurer Mr. Hume!“

„Aber es fällt mir auch nicht entfernt ein, etwas so Thörichtes zu thun,“ erwiederte dann der Pfarrer, indem er vielleicht zum hundertsten Male diesen Vorwurf zurückwies. „Ein tüchtiger Landwirth ist in mei-